

Irene Vallejo: „Elyssa, Königin von Karthago“

Entflammt unter der Regie von Eros

Von Nora Karches

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.07.2024

Die spanische Bestsellerautorin Irene Vallejo greift in ihrem Buch „Elyssa, Königin von Karthago“ den weltberühmten Mythos um Aeneas und Dido auf. Wer einen Roman erwartet, der die Motive des Originals ganz auf die Gegenwart hin umdeutet, wird enttäuscht sein.

Eins gleich vorweg: Wer erwartet, dass Irene Vallejo in ihrem Roman „Elyssa, Königin von Karthago“ signifikante Verschiebungen gegenüber dem Ursprungsmythos vornimmt, sich gar an eine radikale Neuinszenierung wagt, wird überrascht sein. Zwar ist ihr Blick auf den Mythos um Aeneas, der nach der Trennung von Dido auf Weisung der Götter hin in Italien das römische Weltreich gründet, durchaus feministisch in dem Sinn, dass die spanische Autorin die weiblichen Figuren in den Fokus nimmt. Doch aufs Ganze gesehen bleibt die Autorin erstaunlich nah am antiken Stoff.

Traditionelle Rollenverteilung

Die zentralen Ereignisse – Seesturm, Landung der Trojaner an der Küste vor Karthago, Ausbruch der Liebe zwischen dem Krieger Aeneas und der Königin Dido, die ihren Geliebten verflucht, als er sie verlässt, und die sich selbst tötet – entsprechen dem Verlauf, den wir aus dem Versepos des römischen Dichters Vergil kennen. Und auch die Rollenverteilung – hier Dido die Flehende, dort Aeneas der Unerbittliche – übernimmt Irene Vallejo eins zu eins.

Sogar den schwermütigen Ernst und die Pathetik transportiert sie vom Epos in den Roman. Wenn Aeneas im ersten Kapitel anhebt, zu erzählen, wie er nach zehn Jahren Flucht, Krieg, Plünderung und Tod an die Küste vor Karthago kommt, ist vom ersten Satz an der hohe Ton gesetzt:

„Und heute Abend kann ich ein weiteres Mal sagen: Ich wäre beinahe gestorben.“

Und auch die ganze Tragik dieser von den Göttern nicht begünstigten und deshalb zum Scheitern verurteilten Liebe tritt von Beginn an offen zutage. Bereits auf der ersten Seite bekennt Aeneas:

Irene Vallejo

Elyssa, Königin von Karthago

Aus dem Spanischen von Luis Ruby und Kristin Lohmann

Diogenes Verlag, Zürich

320 Seiten

25 Euro

„Ich weiß, dass unsere wichtigste Aufgabe in diesem unbekanntem Land darin besteht, unser zerbrechliches Leben zu schützen, und ich weiß auch, dass ich mich als Erster aus dem Sand erheben muss, in den ich mich habe fallen lassen.“

Der Bruch der Liebenden als Legitimation der punischen Kriege

Vergil ging es in der „Aeneis“, die bis heute als das bedeutendste Werk der lateinischen Dichtkunst gilt, darum, im Auftrag von Kaiser Augustus ein politisches Epos Roms zu erschaffen, in dem der Untergang Trojas in den Aufstieg des römischen Imperiums umgedeutet wird. Das Motiv von der in Hass umschlagenden Liebe zwischen Aeneas und Dido funktionalisiert er dazu, den kriegerischen Konflikt zwischen Rom und Karthago politisch zu legitimieren und mythisch zu verankern.

Irene Vallejo verfolgt andere Ziele: Sie unternimmt den Versuch einer sich selbst verortenden Weiblichkeit in einer Welt, die von Männern und deren Idealen dominiert wird. Die Königin von Karthago lässt sie unter ihrem phönizischen Namen auftreten: Elyssa. Sie zeigt sie als verletzte, nicht mehr junge Frau.

„Ich steige in die Wanne, in der die Sklavinnen mein Bad bereitet haben. Als ich mich ins Wasser sinken lasse und die Beine ausstrecke, sucht es sich säuselnd seinen Weg bis in die verborgenen Winkel meines Körpers – zwischen die Gesäßhälften, in die Falten meines Geschlechts -, es schlägt kleine Wellen, umspült meine Brüste, breitet sich auf mir aus. Ich trage ein Gewand aus feinstem Leinengewebe, das sich mit Wasser vollsaugt, sich über meinem Bauch wie eine Seerose aufbläht und meine Taille umschlingt. Die unterste Schicht meines Gewandes lege ich niemals ab, ich fürchte mich davor, meine Nacktheit ohne diesen letzten Schleier zu betrachten, ohne dieses Gespinnst aus feinsten Fäden, unter dem die Spuren der Zeit verborgen bleiben. Auch vor ihm, vor allem vor ihm, zeige ich mich im Augenblick der Liebe nur mit Schleiern bedeckt“.

Mensch statt Held

Und auch Aeneas zeichnet Irene Vallejo als Mann, der vom trojanischen Krieg traumatisiert ist und seine Fähigkeiten als Herrscher in Frage stellt:

„Sie ist eine Frau und hat doch alles erreicht, was ich erst noch schaffen muss: meine Leute ins Exil führen, eine Stadt für sie erbauen, ihnen einen Neuanfang geben.“

„Elyssa, Königin von Karthago“ wird, wie Vergils Epos auch, multiperspektivisch erzählt. Neben Aeneas und Elyssa kommen deren Halbschwester Anna, der Liebesgott Eros und sogar der Dichter Vergil selbst zu Wort. Auch er ein eher fragiler Mann, der in einer Schreibkrise feststeckt.

„Es ist seltsam, sein Kopf ist voller Bilder, aber er ist unfähig, etwas zu schreiben, fühlt sich gepeinigt und hohl.“

Mittlerweile gibt es eine große Anzahl an Rewritings. Texte, die Klassiker, etwa von Mark Twain, William Shakespeare, Charlotte Brontë oder Albert Camus aus der Perspektive marginalisierter Figuren neu erzählen.

Roman ohne literarische Sprengkraft

Irene Vallejo reiht sich in diese Tradition nicht ein, denn ihr geht es nicht um eine Gegendarstellung. Literarische Sprengkraft sucht man vergebens. Das muss einen nicht stören, zeigt es doch nur, dass Irene Vallejo der alte Stoff, abgesehen vom Namen der Königin, schlicht nicht revisionsbedürftig erschien.

Und doch weckt die Adaption in ihrer Harmlosigkeit keine Begeisterung. Anstatt den Schmerz dieser enigmatisch einsamen Königin, die doch im Zentrum des Romans steht, von innen auszuleuchten, oder zumindest den Abstand zwischen Elyssa, Aeneas und dessen Konflikt zwischen Pflichtbewusstsein und Liebe neu zu vermessen, begnügt sich die Autorin mit dem Anspruch, Menschen an die Stelle von Helden zu setzen.

An dem Roman „Elyssa, Königin von Karthago“ wird Freude finden, wer die bekannteste Episode der „Aeneis“, das tragische Liebesverhältnis zwischen Dido und Aeneas, statt in Hexametern in einer handwerklich gut gemachten, leicht lesbaren Prosa entdecken möchte, ohne dass Vorwissen nötig wäre.